

□ Lesezeit: 11 min.

Als Franz von Sales 1567 geboren wird, verändert die Welt ihr Gesicht. Gutenbergs Buchdruck verbreitet Bücher und den Wissensdurst bis in die entlegensten ländlichen Gebiete; die Humanisten entdecken die griechischen und lateinischen Klassiker neu; Kopernikus und Galilei revolutionieren die Wissenschaft; Seefahrer eröffnen die Routen in die Neue Welt; und zum ersten Mal wird die Kindheit als ein Lebensalter mit eigenen Bedürfnissen anerkannt, das einer Pädagogik der Sanftmut und Geduld würdig ist. Der zukünftige Bischof von Genf atmet dieses Klima in vollen Zügen ein: Er liest Erasmus und Montaigne, bewundert die geografischen Entdeckungen, schreibt ein elegantes Latein und ein gepflegtes Französisch. Aber sein Humanismus hat ein christliches Herz: Es ist der „fromme Humanismus“, der auch Don Bosco inspirieren wird.

Eine „göttliche“ Erfindung

Zu Beginn der Neuzeit, als sich das Mittelalter dem Ende zuneigte und eine neue Epoche begann, die als Renaissance bezeichnet wurde, musste die Erfindung des Buchdrucks und der Typografie Mitte des 15. Jahrhunderts als etwas Außerordentliches erscheinen. In dem berühmten Brief von Gargantua an seinen Sohn Pantagruel geriet Rabelais ins Schwärmen über „jene so eleganten und im Gebrauch korrekten Drucke, die in meiner Zeit durch göttliche Eingebung erfunden wurden“. Franz von Sales war nicht weit davon entfernt, diesen Enthusiasmus zu teilen, als er das Werk der Schöpfung mit der Kunst Gutenbergs verglich:

Gott hat, wie der Buchdrucker, der ganzen Vielfalt der Geschöpfe, die waren, sind und sein werden, mit einem einzigen Zug seines allmächtigen Willens das Dasein verliehen.

Man kann die Tragweite dieser Erfindung, die durch die Verbreitung des Buches eine neue Ära im Bereich der Kommunikation von Ideen und Kultur einleitete, in der

Tat nicht übertreiben. Neben den literarischen Werken der Humanisten und den Fachtexten für Juristen, Geistliche, Ärzte oder gar Handwerker begann eine immense Produktion von Werken für alle Arten von Publikum aus den Druckerpressen zu kommen: Stundenbücher, Heiligenviten, „*Ars moriendi*“, „Nachfolge Christi“, Ritterromane des Mittelalters.

Die ersten gedruckten Schulbücher waren die klassischen lateinischen und griechischen Texte, das berühmte Wörterbuch der lateinischen Sprache des italienischen Lexikografen Calepino, die lateinische Grammatik des Donatus, eines berühmten Grammatikers des 4. Jahrhunderts, sowie die Fibeln, in denen das Kind anhand kurzer religiöser und moralisierender Texte direkt auf Französisch lesen lernte. Der Buchdruck etablierte sich nun in den Städten, und fliegende Händler boten ihn bis in die entlegensten ländlichen Gebiete an. Überall weckte er den Geschmack und das Bedürfnis nach Lektüre und Bildung.

Der Humanismus der Neuzeit

Der Begriff Renaissance wurde im 19. Jahrhundert eingeführt, um die kulturelle Bewegung zu bezeichnen, die bereits Mitte des 15. Jahrhunderts in Italien entstanden war. Es vollzog sich ein tiefgreifender Wandel in den Köpfen, dessen Ursachen Gegenstand zahlreicher Diskussionen waren. Auf keinen Fall darf man die neuen wirtschaftlichen Bedingungen außer Acht lassen, insbesondere die Entwicklung des Handels, des städtischen Lebens und des Geldverkehrs, die die alte feudale und klerikale Kultur des Mittelalters in die Krise stürzten.

Im negativen Sinne lässt sich die Renaissance durch eine Reihe von Ablehnungen charakterisieren: Ablehnung des barbarischen Lateins der mittelalterlichen Lehre, Ablehnung der „Diktatur“ des Aristoteles, des Philosophen schlechthin des Mittelalters, das ihn auf seine Weise interpretierte, Ablehnung der sterilen scholastischen Logik. Im positiven Sinne bekannte sie sich zu einer wahren Begeisterung für die menschliche Natur und einer universellen Neugier für all ihre Manifestationen. In diesem Sinne ebnete die Renaissance den Weg für das, was man Humanismus nennen wird und von dem sie untrennbar ist.

Nach den *studia divinitatis* des Mittelalters begeisterte man sich für die *studia humanitatis*. Die Neugier konzentrierte sich insbesondere auf die griechisch-römische Antike, auf ihre Autoren und ihre großen Persönlichkeiten, die nun

Gegenstand eines regelrechten Kultes waren. In einer Predigt aus dem Jahr 1621 erwähnte auch Franz von Sales „die Philipps und Alexanders, von denen die Humanisten so viel sprechen“. Sogar die Mythologie und die heidnischen Götter kamen wieder in Mode, wenn auch nur, um den literarischen und künstlerischen Ausdruck zu bereichern, aber vielleicht auch für etwas mehr.

Die Modefigur war Alexander der Große, Held Griechenlands und Gründer eines riesigen Reiches. Der Bischof von Genf spricht oft von ihm, achtet jedoch darauf, die Überlegenheit des Apostels Paulus aufzuzeigen:

Ersterer zerstört die Städte, reißt die Burgen nieder, unterwirft die Welt mit der Waffengewalt und lässt sich am Ende von sich selbst besiegen. Im Gegensatz dazu scheint unser großer Apostel die ganze Erde unterwerfen und durchqueren zu wollen, um nicht die Mauern, sondern die Herzen der Menschen niederzureißen und sie seinem Meister durch seine Predigt zu unterwerfen.

Der Kult um die literarische Perfektion trieb die Humanisten nicht nur dazu, ihre Vorbilder bei den Griechen und Römern zu suchen, sondern auch nach diesen Vorbildern auf Latein zu schreiben. Das Latein der Scholastik wich einem klassischen und eleganten Latein, dessen unübertroffenes Vorbild für die meisten Humanisten das von Cicero war. Auch die französische Sprache gewann an Ansehen; 1539 hatte Franz I. ihre Verwendung anstelle des Lateinischen für Verordnungen und Gerichtsurteile vorgeschrieben. In Savoyen tat Herzog Emanuel Philibert 1560 dasselbe, und Franz von Sales, der zwar kein Untertan des Königs von Frankreich war, nannte sie liebevoll „unsere französische Sprache“.

Ein außerordentlicher Wissensdurst hatte die Humanisten der Renaissance angesteckt. Man entdeckte nicht nur den wahren Aristoteles durch den Rückgriff auf die Originaltexte neu, sondern man entdeckte auch fast vollständig Platon, der eine neue Naturphilosophie inspirieren sollte. In Florenz sah der Meister der platonischen Schule, Marsilio Ficino, Theoretiker der Liebe und der Schönheit, das Universum als einen beseelten Organismus, der himmlischen Einflüssen unterworfen ist und aus der Vereinigung von Himmel und Erde gebildet wird.

Die Mathematik erlebte eine neue Blüte, seit Pierre de La Ramée – besser bekannt

unter seinem lateinischen Namen Ramus – es gewagt hatte, sich Aristoteles zu widersetzen, und der erste Professor für diese Disziplin am Collège royal in Paris wurde. Franz von Sales erwähnt einen seiner Nachfolger, „den berühmten Bressius“, der ab 1576 seinen Lehrstuhl innehatte.

Der polnische Astronom Kopernikus stürzte das geozentrische System des Ptolemäus um, indem er behauptete, dass sich die Planeten um sich selbst und auf kreisförmigen Umlaufbahnen, die nicht in derselben Ebene liegen, um die Sonne drehen. Seine Theorie war der Ursprung der wissenschaftlichen Revolution des 17. Jahrhunderts. Sein berühmtester Schüler war Galilei, ein Pionier der experimentellen Methode, der den Himmel mit Hilfe des astronomischen Fernrohrs, dem Vorfahren des Teleskops, beobachtete.

Auch die Medizin befreite sich von ihren philosophischen Vorurteilen, um sich dem Experimentieren zu widmen, wie es insbesondere an der Universität Padua geschah, die der junge Franz von Sales besuchte. Im selben Jahr 1543, in dem Kopernikus sein *De revolutionibus orbium cœlestium* veröffentlichte, hatte der flämische Arzt Vesalius sein *De humani corporis fabrica* in Druck gegeben, eine Abhandlung, die vollständig auf der anatomischen Untersuchung des menschlichen Körpers basierte.

Auf eine Epoche – die des Mittelalters –, in der alles in Abhängigkeit von Gott betrachtet wurde, folgte eine Epoche der Entdeckung des Menschen in all seinen ästhetischen, literarischen, wissenschaftlichen und moralischen Dimensionen. Die verschiedenen Wissenszweige befreiten sich von der Vormundschaft der Theologie. Die Politik befreite sich von ethischen und religiösen Dogmen mit Machiavelli, dessen Meisterwerk „Der Fürst“ in der Bibliothek der verbotenen Bücher von Franz von Sales stand.

Die Entdeckung der Neuen Welt

Die Entdeckung unbekannter Länder in Amerika (den West-„Indien“), in Asien (den Ostindien) und in Afrika nährte einen Wissensdurst, der von nun an „in jedem Winkel der Erde, in der Alten und in der Neuen Welt“ gestillt werden konnte. Franz von Sales interessierte sich für diese großen Informations- und Austauschströme. Er las die Geschichte Ostindiens des Jesuiten G.P. Maffei, die „Briefe aus Japan und China“ des Jesuiten P. Almeida, die „Allgemeine Geschichte von Westindien“ von F. López de Gómara und die „*Dies caniculares*“ von S. Majoli, eine Sammlung von

Naturphänomenen und Kuriositäten „in Europa, in Asien und in Afrika“.

Er kannte die großen portugiesischen Seefahrer: Bartolomeu Dias, der dem Kap der Guten Hoffnung seinen Namen gab; den „tapferen und katholischen Kapitän Albuquerque“, der „Goa, die Hauptstadt Ostindiens, befestigen“ ließ; den Entdecker Brasiliens, Pedro Álvares Cabral, der „dort ein sehr hohes Kreuz errichtete, weshalb das ganze Land viele Jahre lang Region des Heiligen Kreuzes genannt wurde, bis das Volk diesen heiligen Namen aufgab und es Brasilien nannte, nach dem Brasilholz, das man dort zum Färben gewinnt“.

In seiner „Verteidigung der Standarte des Heiligen Kreuzes“ berichtet Franz von Sales von den erstaunlichen Tatsachen, die die Ankunft des Christentums in Übersee begleiteten: die Erscheinung eines Kreuzes zur Zeit Albuquerque's „in einer der Regionen Indiens“, die Geschichte des wundersamen Kreuzes von Meliapor, die Verehrung des Kreuzes bei den Bewohnern von Sokotra, „einer Insel im Erythräischen Meer“, die Erscheinungen des Kreuzes „in der Nähe des Reiches der Abessinier“ und „in Richtung Japan“, das Erscheinen von Männern im alten Königreich Kongo, die mit dem Zeichen des Kreuzes im Dienst von König Afonso gekennzeichnet waren, und der Bau des Tempels des Heiligen Kreuzes in der Stadt Ambasse.

Aber die Entdeckung neuer Länder brachte das Wiederaufleben der Sklaverei mit sich, die nur allzu sehr an jene erinnerte, die von den Römern in den Zeiten des Heidentums praktiziert wurde:

Mark Anton kaufte eines Tages zwei junge Knaben, die ihm von einem gewissen Pferdehändler vorgestellt wurden; denn zu jener Zeit, wie es in einigen Regionen noch immer geschieht, wurden Kinder verkauft: Es gab Männer, die sich damit eindeckten und diesen Handel betrieben, wie man es in unseren Ländern mit Pferden tut.

Andererseits beschreibt er auch das Erstaunen der Eingeborenen angesichts bestimmter Erfindungen:

Man sagt, dass die guten Indianer sich tagelang vor einer Uhr vergnügen, um sie

zur rechten Zeit die Stunden schlagen zu hören, und da sie nicht erraten können, wie dies geschieht, sagen sie dennoch nicht, dass es ihr an Kunst und Verstand fehle, sondern bleiben verzaubert von Liebe und Ehre gegenüber denjenigen, die die Uhren bedienen, und bewundern sie als mehr als menschliche Wesen.

In den Briefen der Jesuitenmissionare sammelt Franz von Sales Kuriositäten, wie die dieses Tieres aus Indien, „welches, obwohl es von Natur aus landlebend ist, nach und nach und Stück für Stück seine Natur völlig verliert und gänzlich zum Fisch wird“. In der „Einführung in das fromme Leben“ erzählt er, dass „diejenigen, die aus Peru kommen, neben dem Gold und Silber, das sie von dort mitbringen, auch Affen und Papageien mitbringen“. An einer anderen Stelle erwähnt er jene „Völker der Neuen Welt, [die] ihre Abgesandten mit dem denkbar bescheidensten Gefolge zum König schicken, um ihre Niedrigkeit und Demut im Vergleich zur Herrlichkeit und Majestät ihres Königs umso deutlicher zu machen“. Er vergleicht sich mit den Geografen – die damals Kosmografen genannt wurden –, wenn er versucht, das Porträt einer großen Persönlichkeit in groben Zügen zu zeichnen:

Er ahmt also die Kosmografen nach, die auf ihren Weltkarten nur Punkte markieren, um Städte anzuzeigen, Linien für Berge, und es der Vorstellungskraft überlassen, sich den Rest auszumalen.

Mindestens einmal fließt der Name des neuen Kontinents, der gerade erforscht wurde, aus seiner Feder:

Wir kennen teilweise die Beschaffenheit Amerikas und das, was dieses Land betrifft, dank der Beschreibungen derer, die es besucht haben.

Bekanntlich war es die Erfindung des Kompasses mit seiner stets nach Norden zeigenden Magnethadel, die die außergewöhnlichen Entdeckungen ermöglichte, deren Zeugen die Zeitgenossen waren. Eine wunderbare Erfindung in der Tat, die

dafür sorgt, dass man sich nie ohne einen Bezugspunkt verirrt:

Welchen Kurs das Schiff auch immer einschlagen mag, ob es nach Westen oder Osten, nach Süden oder Norden segelt, und welcher Wind es auch immer antreibt, sein Kompass wird nie auf etwas anderes als seinen Polarstern und den Pol schauen.

Die „Entdeckung“ der Kindheit

Der Anbruch der Neuzeit entspricht auch einer Entdeckung anderer Art, die Philippe Ariès als die Entdeckung der Kindheit bezeichnet hat, die nun als ein vom Erwachsenenalter getrennter Lebensabschnitt betrachtet wird.

Während das Kind in der mittelalterlichen Gesellschaft nur sehr wenig zählte oder von Anfang an wie ein kleiner Mann behandelt wurde, wird diese Lebensphase zunehmend als ein eigenständiges Alter angesehen.

Man interessiert sich für das Kind, gibt ihm besondere Kleidung, es spielt andere Spiele als die Erwachsenen. Die Familie selbst beginnt, sich ihrer eigenen Identität bewusst zu werden, pflegt ihre Intimität, ihre affektiven Bindungen und ihre erzieherische Aufmerksamkeit. Die Bewusstwerdung des eigenen Charakters der frühen Kindheit zeigt sich insbesondere in der Gründung von Schulen und Kollegien, die die Vermischung von Jung und Alt wie im Mittelalter nicht mehr kennen.

Um die Gesellschaft zu erneuern und einen neuen Menschentypus zu formen – zivilisiert, höflich, liebenswürdig, fromm und gebildet –, verbreiten die Humanisten eine erneuerte Pädagogik.

Der 1567 geborene Franz von Sales konnte von den Lehren der ersten Humanistengenerationen profitieren. Er kannte und schätzte Jean Gerson, der manchmal als Vorläufer der Humanisten angesehen wird. Wenn er schreibt, dass „jener Mann äußerst gelehrt, vernünftig und fromm war“, bezog er sich zweifellos auf das Buch „Die Nachfolge Christi“, dessen Autor er zu sein glaubte, aber vielleicht auch auf die pädagogischen Werke des Kanzlers der Universität Paris, der sich wünschte, dass Kinder mit Sanftmut und Geduld behandelt würden. Unter den humanistischen Autoren, die das Denken und Handeln von Franz von Sales in

irgendeiner Weise positiv oder negativ beeinflussen konnten, sind insbesondere Erasmus, Morus, Vives, Sadolet, Rabelais und Montaigne hervorzuheben.

Franz von Sales erkannte in Erasmus von Rotterdam in erster Linie einen „großen Gelehrten“, denjenigen, der behauptete, dass „der beste Weg, zu lernen und gelehrt zu werden, das Lehren ist“. In seiner Bibliothek verbotener Bücher, für die er eine Leseerlaubnis erhalten hatte, befanden sich zwei Werke des großen europäischen Humanisten, darunter die erste kritische Ausgabe des Neuen Testaments. Franz von Sales versäumte es nicht, dessen lateinische Übersetzung des Neuen Testaments zu zitieren, wenn diese in diese Richtung ging, insbesondere zur Verteidigung der katholischen Auffassung der Messe.

Im Übrigen weist sein Werk viele erasmische Züge auf: den aus der klassischen Antike geschöpften Humanismus, die Suche nach Bildern und Beispielen sowie die verbale Fülle. Eines der letzten Werke des Erasmus war 1530 sein „*De civilitate morum puerilium*“, das in der damaligen europäischen Gesellschaft den Begriff der „Zivilisation“ verbreitete. Der Freund des Erasmus, der englische Kanzler Thomas Morus, wird von Franz von Sales einmal zitiert, jedoch in Bezug auf die Autorität der Kirche.

Wir verfügen über keine expliziten Beweise, um mit Sicherheit behaupten zu können, dass der Bischof von Genf die Werke von Juan Luis Vives gelesen hat. Eine sorgfältige Untersuchung seines Menschenbildes hat es jedoch ermöglicht, eine seiner Quellen im *De anima et vita* des großen spanischen Humanisten zu identifizieren. In der Zeit, als er Hauslehrer von Maria Tudor war, schrieb er ein „*De institutione feminae christianae*“ und ein „*De ratione studii puerilis*“, zwei 1523 veröffentlichte Traktate der humanistischen Pädagogik.

Der heilige Franz von Sales muss sich den Ansichten des Kardinals Sadolet, Bischof von Carpentras und großer Humanist, sehr nahe gefühlt haben, dessen Name im Buch der Kontroversen als Mitglied einer Kommission zur Kirchenreform auftaucht. In seinem „*De liberis recte instituendis*“, das in Form eines Briefes an seinen Neffen Paolo verfasst wurde, hatte Sadolet die Erziehung auf das religiöse Bedürfnis in Verbindung mit einer explizit humanistischen Kultur gegründet, einer Synthese aus antiker Weisheit und christlichem Glauben. Sein Bildungssystem umfasst alle Bereiche: religiöse, moralische und soziale Bildung, Literatur, Philosophie und Theologie, Mathematik und Astronomie, Gymnastik und Musik.

Rabelais, der Autor von *Pantagruel* und *Gargantua*, verbreitete in seinen Schriften

die Begeisterung der Humanisten für die Philosophie, die Moral und das Wissen der Antike. Die Riesen, von deren unglaublichen Abenteuern er erzählt, waren das Symbol des grenzenlosen Menschen, des wahren Königs des Universums, der zu einem „Abgrund der Wissenschaften“ geworden war. Obwohl die Religion in seinem Werk durchaus präsent ist, tendiert sie zu einem naturalistischen, nicht dogmatischen Theismus. Die Jugend, so denkt Franziskus, hat von diesem wenig ehrenhaften Meister, der die Vergangenheit verachtet, wenig zu gewinnen.

Was Michel de Montaigne betrifft, so war er für Franz von Sales sicherlich kein Unbekannter, der ihn in seinen *Kontroversen* mehrmals zitiert, nicht in pädagogischen Fragen, sondern zur Unterstützung seiner Kontroversen mit den Protestanten. Hinsichtlich der Schwierigkeit, die Bibelübersetzungen in die Volkssprache zu kontrollieren, stützt sich Franz von Sales auf die Meinung des „gelehrten Laien“. Auf literarischer Ebene steht ihm Franz von Sales sehr nahe, auch in der Verwendung von Bildern und Vergleichen. Er konnte sich durchaus im Einklang mit den Aussagen dieses Weisen fühlen, der „einen gut geformten Kopf einem gut gefüllten“ vorzieht, der will, dass der Unterricht nicht nur nützlich, sondern auch angenehm ist, und der die Anwendung von Gewalt in der Erziehung ablehnt.

Franz von Sales, ein Mann der vielfältigen Grenzen

In Savoyen sprach man Französisch, obwohl man nicht französisch war, und der Kult um die französische Sprache war sogar eines der Merkmale der Epoche. Franz von Sales selbst war dafür sehr empfänglich, so sehr, dass er einen seiner Texte vor der Veröffentlichung von einem Pariser Freund durchsehen ließ, da er, wie er sagte, „fürchtete, dass mir einige Akzente unserer hiesigen Sprechweise entgehen“.

Der Humanismus blühte in den gebildeten Kreisen Savoyens. Claude de Seyssel, der 1520 starb, hatte dort den Kult der schönen Literatur, des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen wieder eingeführt. Der Dichter Marc-Claude de Buttet war in Paris Schüler von Jean Dorat gewesen, der auch Ronsard, du Bellay und Baïf zu seinen Schülern zählte; er war Sekretär von Margarete von Valois und ein Freund der Dichter der Pléiade. Der Vater von Franz von Sales lernte ihn kennen, als er selbst am französischen Hof verkehrte. In Chambéry, der historischen Hauptstadt Savoyens, unterrichteten die Jesuiten in ihrem Kollegium seit 1565 die klassischen Disziplinen.

In geografischer Hinsicht richtete sich der Blick dieses Savoyarden zwischen dem Ende des 16. und dem Beginn des 17. Jahrhunderts natürlich nach Turin, wo der Herzog seit 1563 residierte, und nach Rom, wo er eine Korrespondenz mit dem Papst und der Kurie unterhielt.

Da er mehr als drei Jahre in Padua in der Republik Venedig verbracht hatte, war er relativ zweisprachig, und seine Korrespondenz enthält eine nicht unbedeutende Anzahl von Briefen auf Italienisch. Geprägt vom europäischen Humanismus, schreibt er zudem ein Latein von klassischem Klang.

In literarischer Hinsicht befindet er sich in einer Übergangszeit, an der Schwelle zwischen der Renaissance und der Klassik. Die ersten großen italienischen Humanisten waren bereits weit entfernt. In Frankreich bewegte man sich auf die Klassik zu. In vielen Aspekten seiner Sensibilität und seiner Kunst findet sich in ihm etwas von der Fülle und Leuchtkraft jener Barockkunst, die nach dem Konzil von Trient, insbesondere unter dem Einfluss der Jesuiten, erblühte.

Franz von Sales ist sicherlich ein Humanist, aber sein Humanismus ist der eines christlichen Humanisten oder, um es mit den Worten von Henri Bremond zu sagen, eines frommen Humanisten. Manchmal gibt es Distanzen zu überbrücken zwischen Humanismus und Frömmigkeit, zwischen einer gewissen rein humanistischen Erziehung und einer inbrünstigen christlichen Erziehung.